

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

5 (14.1.1843)

Nr. 5.

14. Januar.

1843.

Beitereignisse.

In gedrängter Uebersicht.

Baden. Aylasterhausen, den 8. Januar. Am Neujahrstage wurde dem hiesigen Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Wagner von seiner Gemeinde ein wahrhaft sprechender Beweis von Liebe und Verehrung zu Theil.

Als am genannten Tage nach beendigtem Vormittags-Gottesdienste dieser würdige, 70jährige, noch an Geist und Körper rüstige Mann aus dem Gotteshause trat, fand er seine ganze Gemeinde um ihn versammelt, ihn zum neuen Jahre zu begrüßen.

Musste dieses Zeichen der Achtung und Liebe dem biedern Manne schon wohl thun, so ward derselbe noch mehr überrascht, als ihm, in seiner Behausung angekommen, durch seine ihm dahin folgende Gemeinde ein prachtvoller silberner Becher überreicht wurde.

Alles drängte sich um ihn, um seine Freudenthränen zu theilen.

Die Gründe zu diesem ehrenden Geschenke liegen einfach und eben so wahr in der Aufschrift, die der Pokal trägt, und lauten:

Dem weisen, treuen und sorgsamem Verländer der Wahrheit; dem Pfleger der Frömmigkeit und Tugend; dem Führer, Rathgeber und väterlichen Freunde, unser Aller:

Dem würdigen Herrn Pfarrer Wagner, von seiner dankbaren Gemeinde 1843.

— Nach dem neuen mit Oesterreich abgeschlossenen Postvertrage, der mit dem 1. April 1843 ins Leben treten soll, hört von da an der Frankaturzwang für Briefe auf. Es steht sonach den Absendern beiderseits frei, ihre Korrespondenz ganz zu frankiren oder ganz zu unterlassen. Auch sind die Tariffsätze sehr mäßig festgesetzt. Für einen halb Loth schweren Brief (öftere Gewicht) werden für die ersten 10 Meilen Entfernung 6, auf alle weitere Distanzen 12 Kreuzer Conventionsgeld erhoben. Für Transitzgebühr wird ferner einstweilen 4 kr. beigeschlagen, zu deren gänzlicher Freizebung jedoch Verhandlungen eingeleitet sind.

— Freiburg, den 11. Januar. Gestern Nachmittag einige Minuten vor 4 Uhr wurden wir plötzlich von einem heftigen Wetterschlag erschreckt, welchem ein dichtes Schloffenwetter folgte. Der Blitzstrahl war auf die Pyramide des Münsters gefallen, hatte jedoch im Glockendraht, der von unten in's Stübchen zum Thurmwächter führt, eine glückliche Ableitung gefunden. Der Draht ist zerstückt am Thurm soll keine Beschädigung sichtbar seyn.

Preußen. Breslau, 2. Januar. Das hiesige Amtsblatt enthält folgende allerhöchste Kabinettsordre: „Es ist mir von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten angezeigt worden, daß der Domherr Ritter, obwohl er in der Eigenschaft als Kapitularvikar des Bisthums Breslau von Staatswegen niemals anerkannt worden, sich unterfangen hat, in einem Augenblicke, wo der neu erwählte Fürstbischof seine Bestätigung erwartet, durch ein Rundschreiben an die Geistlichkeit jenes Bisthums vom 24. Oktober d. J. neue Bestimmungen über die Behandlung der gemischten Ehen zu erlassen, ohne sie zuvor der Staatsbehörde mitzutheilen, und die nach den Landesgesetzen zur Bekanntmach-

ung solcher neuer Bestimmungen erforderliche Genehmigung des Staats einzuholen. Ich habe diese Anmaßung des Domherrn Ritter mit besonderem Unwillen vernommen, und erkläre demnach, daß diese von einem, von Mir nicht anerkannten Bisthumsverweser und mit Nichtachtung der Landesgesetze erfolgten Bestimmungen für nicht erlassen zu betrachten sind, und denselben in keiner Weise Folge gegeben werden soll. Meinen sämtlichen Behörden, insbesondere aber dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, empfehle Ich hierdurch, gemessenst darauf zu halten, daß diesem Meinem königlichen Willen gemäß in dem Bezirke der Diözese Breslau verfahren werde. Das Staatsministerium hat diesen Befehl durch die Amtsblätter der Provinz Schlesien zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Charlottenburg, den 24. Dezember 1842. (gezeichnet) Friedrich Wilhelm.“

Deuz bei Köln 6. Januar. Eine junge, sehr schöne Frau, die sich hier als Fremde aufhielt, allgemein als unverheirathet galt, und im Begriff war, sich mit einem Köhler zu vermählen, hat sich am Neujahrstage von einem der Jochschiffe an der Rheinbrücke herab ertränkt, nachdem sie sich zuvor mit einem Stricke an das Schiff festgebunden hatte. Man erzählt sich als Ursache des verzeuerten Entschlusses, daß sie früher in anderer Ehe gelebt und von dem entfernten Gatten aufgefunden worden sei.

— Berlin. Es leben hier einige türkische Offiziere, welche sich das Studium der militärischen Wissenschaften sehr angelegen seyn lassen. Mit vieler Mühe erlernten sie die deutsche Sprache so vollständig, daß sie die Vorträge der Lehrer aufmerksam verfolgen, und ihre Ausarbeitungen über das Gehörte vornehmen können. Einer davon übersetzt sogar die Fortifikationslehre des Ingenieur-Hauptmanns Schwindt ins Türkische und will das Werk seinem Sultan zuignen.

Bayern. Der Magistrat zu Bayreuth verbietet den dortigen Schenk- und Kaffeewirthen bei einer Strafe von 5 Thalern „das Krugbier des ausgehauenen Fäßchens, so wie das Tropfbier in das neu angezapfte Fäßchen aufzufüllen.“ Die hiertrinkenden Herren und Damen in München loben deshalb laut den bayreuther Magistrat für seine Sorgfalt und bedauern innigst, daß dieses schmutzige und eckelerregende Verfahren nicht auch bei ihnen mit schwerer Strafe verpönt sei. Ist bei jenen bekanntlich guten Bierorten, deren Gehalt und Güte polizeilicher Aufsicht unterworfen sind, dieser Umstand angezogen, wie viel mehr dürfte er in andern nicht bairischen Ländern, wo ebenfalls viel Bier in weit geringerer Qualität genossen wird, wirklich strenger noch anzuregen seyn.

— Den gegenwärtigen Ständen liegt ein Gesetz zur Berathung vor, wohl auch im Geiste des Fortschrittes, es lautet in einem einzigen Paragraph: „Als Kanzlei-Lehen können auch erbliche Ehren-Aemter für einzelne Landestheile verliehen werden. Die bestehenden lehensgesetzlichen Bestimmungen finden auch auf dieselbe volle Anwendung.“ Unter den Motiven wird angeführt: „Nachdem inzwischen durch die von dem gesammten Vaterlande mit freudiger Dankbarkeit begrüßte Verordnung, vom 29. Nov. 1837, die Eintheilung des Reiches, sowie die Benennung der einzelnen Hauptlandestheile, auf die ehrenwürdige Grundlage der Geschichte zurückgeführt worden ist, so haben Se. M. der

König, ehrend die geschichtliche Vergangenheit der unter Ihrem Zepter vereinigten Volksstämme, und in weiterer Entwicklung des hierin anerkannten Grundsatzes Allerhöchst Dero Absicht auszusprechen geruht, auch die ertöschenen Erbämter, soweit deren Wiederherstellung ohne Beeinträchtigung der gegenwärtigen verfassungsmäßigen Grundlagen möglich erscheint, in das Leben zurückzuführen."

Sachsen. Den gegenwärtig versammelten Ständen werden gewichtige Petitionen um Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Kriminalverfahren eingereicht. Die Residenzstadt Dresden übergab eine solche mit 1690 und Leipzig folgte nach mit 490 Unterschriften. — Ein nicht unerwünschter Gegenstand liegt zur Beratung in der Kammer vor, nämlich die zweckmäßige Verwendung der disponibeln Kassenbestände und Kassenüberschüsse in dem namhaftesten Betrag von 2,429,729 Thalern, wozu schon über die Hälfte zum Bau der Baiersisch-Altenburgischen Eisenbahn bestimmt werden konnten.

Großherzogthum Hessen. In Worms, auf dem geschichtlich klassischen Boden bereitet man für den 11. August d. J. am Heremansstage, die Jubelfeier des deutschen Reiches, die politische Trennung Deutschlands und Frankreichs durch den Vertrag Verdun im August 643 zwischen den drei Enkeln Karls des Großen vor. In Darmstadt erscheint für diesen Anlaß eine Broschüre, welche die Bedeutung dieses Festes historisch und politisch hervorheben soll. Wir glücklichen Deutschen, an Gelegenheit zu Festen — Trinksprüchen fehlt es uns nimmer.

Frankfurt. In dem Palais des Baron Anselm von Kotzbild ist in einem der letzten Nächte gewaltsam eingebrochen und mit vieler Frechheit ein Diebstahl begangen worden.

Schweiz. Tessin, 3. Januar. In unserer Republik findet am 8. d. die Abstimmung über die neue Verfassung statt. Wie überall sind zwei Parteien, die eine für die andere gegen. Die Stärkere wird Meister. Nur zu bedauern ist, daß gerade in unserem freien Staate manchmal die geistige Kraft der körperlichen unterliegen muß. So fürchtet man auch jetzt Störung der öffentlichen Ordnung und die eine Partei wirft sich den Schützen und Freischaaaren in die Arme, an welche sie zu Gunsten ihrer Ansicht einen Aufruf erlassen hat.

Dänemark. Es ist hier eine königl. Verordnung für die Herzogthümer erschienen, wornach in Schleswig und Holstein der Buchhandel künftig als ein freier, bürgerlicher Erwerbszweig erklärt wird. Wer mit Büchern handeln will, ist blos verpflichtet, davon der Polizeibehörde die Anzeige zu machen.

Frankreich. Paris. Am 9. d. M. fand die feierliche Eröffnung der Kammer statt, welcher der König in Person beiwohnte.

Spanien. Der Regent ist am 1. Januar von seinem Triumphzuge von Barcellona, das er hart hatte büßen lassen, wieder in Madrid eingezogen. Seine Umgebung war glänzend und zahlreich, doch der Enthusiasmus der Einwohner minder befriedigend.

Rußland. Petersburg, den 29. Dez. Es herrscht hier in gegenwärtiger Jahreszeit höchst seltsame und auffallende Witterung. Die Temperatur ist beinahe immer 4 und 5 Wärmegrade und statt des sonstigen Schnees regnet es viel und heftig. Die Straßen sind dadurch unwegsam und schwer zu befahren.

Bekanntmachungen.

Versteigerung.

Donnerstag den 19. d. M. Morgens 9 Uhr werden im Blankenlocher Gemeindevald

- 3000 Stück eichene und buchene Wellen
- 3000 " " forstene Wellen nud den folgenden Tag den 20. d. Monats
- 25 Klafter eichen Scheiterholz
- 25 1/2 " " " Prügelholz

- 6 1/2 Klafter Bienbaume Scheiterholz
- 13 " Buchen Scheiterholz
- 4 " " " Prügelholz
- 1/2 " " " Forsten Scheiterholz
- 27 Stamm eichen Rug- und Holländerholz und
- 1 Birken Stamm öffentlich versteigert.

Die Zusammenkunft ist im Gasthaus zur Krone, von wo aus man die Steigerungsliebhaber an Ort und Stelle begleiten wird.

Sämmtliche Bürgermeisterämter werden ersucht, dieses in ihren Gemeinden durch die Ortschelle bekannt machen zu lassen.

Blankenloch, den 9. Jan. 1843.

Das Bürgermeisteramt.
Kunzmann.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Je toller je besser.

(Nach Wery. Aus A. Lewalds Europa.)

Der Friedensschluß von 1814 hatte allen französischen Gefangenen am Bord der Pontons bei Kingston in Irland die Freiheit wieder gegeben; fast alle schiffen schon an andern Tagen über den St. Georgskanal, Frankreich entgegen; unter den wenigen, die ein solcher Eifer nicht befehlte, ihr Vaterland wieder zu sehen, hat die Stadt Dublin die Namen der beiden Schiffsführer Celestin und Kavier im Gedächtniß aufbehalten.

Beide waren Waisen: ihrer Geburt nach mehr der See als dem Lande angehörig, hatten sie in ihren Erinnerungen weder mütterliche Zärtlichkeit, noch einen Dorfkirchthurn, noch ein durch die Konscription unterbrochenes Eheverhältniß bewahrt; Dublin erschien ihnen als ein Ort, wo sich wohnen ließe, wie überall, und so beschloßen sie dann, fürs erste wenigstens in dieser so prächtigen als gastfreundschaftlichen Stadt ihren Sitz aufzuschlagen. — Noch einen wichtigen Grund weiter hatten sie, um eine bescheidene Niederlassung in Dublin zu errichten. Während ihrer langen Gefangenschaft hatten sie ihr ausgezeichnetes Talent für Kunstschreinerarbeit zur Anfertigung eines vollständigen Museums angewendet, welches in einzelnen Stücken lauter Ansichten darstellte, die sie von ihrem schwimmenden Bagno aus beobachten konnten: auch war der Zufall ihrer Lage ihnen günstig genug gewesen, denn Natur und Menschenhand haben zwischen Kingston und Dublin bis zum Vorgebirge Howth-Hill die herrlichsten Ansichten geschaffen.

Unsere beiden Seemänner gedachten einen Schatz ausbeuten zu können, wenn sie ihr Museum in der Hauptstadt Irlands zur Schau stellten, zumal wenn es ihnen gelingen sollte, die politische Freigebigkeit irgend eines reichen Lords rege zu machen, der ihnen die schöne Arbeit zu einem unmäßigen Preise bezahlte. Keinen Schilling in der Tasche hätten sie doch ihr Museum

nicht für zwanzigtausend Pfund Sterling verkauft; ihre Eigenliebe schätzte ihr Kapital wenigstens viermal so hoch.

Sie mietheten sich ein Entresolzimmer auf dem Christ-Church-Place, und stellten folgende Tafel aus:

Great Attention!

Kommt und schaut

Alle Wunder der Rede und Stadt Dublin!
Der Blume der Erde, der Perle des Meeres!
Ein Schilling das Billet.

In England verfehlen Ausstellungen ihre Absicht auf die Menge niemals: Dies Land ist voll Leuten, die nichts besseres wünschen, als einen Schilling für eine Aufregung von zwei Minuten auszutauschen. Ihre Einnahme war glänzend, Celestin und Xavier träumten nichts als Gold, in den ersten acht Tagen hatten sie schon hundert Pfund Sterling in Fünfpfundern, der kleinen Banknotenmünze, in ihrem Koffer. Schon betrachteten sie sich als Millionäre am Ende des Jahres, denn ihr Plan war, alle großen Städte Englands sich beisteuern zu lassen und dann nach Frankreich zurückzureisen, in einer Postchaise und mit zwei Lakaien.

Zufall oder Bosheit zerstörte in einem Nu die schönen Projekte.

Eine Feuersbrunst zerstörte ihr Museum; sie selbst hätten beinahe das Leben eingebüßt bei ihren Bestrebungen, ihr leider gar zu verbrennliches Vermögen den Flammen zu entreißen. Die Mode der Brandassurances war damals in Dublin noch fast unbekannt, unsere Seemänner würden übrigens auch an diese Maßregel der Vorsicht nicht gedacht haben.

Kean und Kemble haben sich dem englischen Publikum schon oft im Verzweiflungskrampe dargestellt, aber die schmerzhaften Zuckungen unserer beiden armen Seemänner übertrafen bei weitem die Trostlosigkeitsergeben der Mimiker. — Wie Celestin das erste Wort über seine todtengleich entstellten Lippen zu bringen vermochte, schrie er:

„Verwettertes Schicksal! sind wir denn in der Wiege versucht worden? Wir flogen bei Abflug auf dem Orient in die Luft: man fischt uns auf, und schickt uns auf die Galeeren zu Plymouth — gut! — Wir entweichen — bei Trafalgar werden wir in den Grund gebohrt mit dem Infernal: man fischt uns wieder auf, und schickt uns nach Kingston — noch besser! — Wir rudern zehn Jahre lang auf den Pontons, wir verfertigen zwanzig Meisterstücke mit unsern Fingern und aus schlechtem Schiffswrathholze: — endlich stehen wir am Rande des Glücks — da schickt uns die Hölle eine Probe von Feuerwerk aus ihren Kesseln, und verbrennt uns lebendig! — Oh Fluch!“

Es war auf der St. Stephansbrücke, wo Celestin diese Reden führte; unter ihm rauschte

der vom geschmolzenen Schnee beträchtlich angeschwollene Liffey. Der Seemann warf einen feilrechten Blick in die strudelnden, gelblichen Wellen hinunter, und ein eben so unheimlicher Blick starrte aus Xaviers Gesicht ihm entgegen.

„Ich verstehe Dich!“ sprach Xavier, „es ist unsere Bestimmung, im süßen Wasser umzukommen. — Umarme mich und so sei's denn!“

„Verdammt will ich seyn, wenn ich zurückweiche,“ sagte Celestin. — Und er schwang sich auf das Brückengeländer: Xavier sprang ihm nach. Sie kreuzten kraftvoll die Arme über die Brust, als wollten sie sich selbst ihre energische Entschliesung erklären, daß, wie tüchtige Seewölfe sie auch waren, sie auf alles Schwimmen Verzicht leisteten: und stürzten sich kopfunter in den Liffey.

Das wilde Getöse vom Sturze zwei so großer Körper brachte sogleich eine Meute von Neufundländischen Hunden in Bewegung, die seit kurzem ihren Dienst am Brückenkopfe angetreten hatten. Lord D. Calligham, ein berühmter irländischer Philantrop, war der Stifter dieses Wachpostens von lebensrettenden Hunden, und gerade an diesem Tage legte die Neufundlandsrace ihr erstes Probefstück ab. Die stinken Thiere hatten den Grund mit Celestin und Xavier zugleich erreicht.

Die Seemänner fühlten sich von den kraftvollen Schnauzen an ihren Rockschößen gepackt, aber ihr Vorsatz des Selbstmordes stand unwiederrücklich, und so setzten sie den Bemühungen ihrer Retter eine unglaubliche Energie entgegen. Menschen und Hunde kamen mit einander auf die Oberfläche des Wassers, unter dem krampfhaften Durcheinanderarbeiten der Hundetagen und Menschenarme und Füße schäumte der Fluß hoch auf. — Schon waren zwei der bestabgerichteten Hunde nahe daran, den Lohn für ihrer Rettungseifer davon zu tragen, sie ließen nun noch Erstickungslaute der Todesnoth hören, denn sie hatten mehr schlammiges Wasser eingeschluckt, als zur Ertränkung von zehn Christen nöthig war: als Celestin und Xavier, plötzlich von Mitleid gegen die armen, dem Tode nahen Thiere ergriffen mit ihnen zugleich dem Ufer zuschwammen, und bei diesem Anlaß wider ihren Willen sich selbst retteten. Die herbeigelaufene Volksmenge, Zeugen dieses Auftrittes, zollte den Hunden ihre Bewunderung und den Seemännern ihr Bedauern; der Sheriff Edmund Lacker, ein siebenzigjähriger Greis, hielt den aus dem Wasser geretteten Fremden eine kleine, zweckmäßige Anrede, und dann wurden sie in Prozession in die St. Patrick'skirche geführt.

Celestin und Xavier genossen nun des Glückes eines zweiten Lebens; sie waren als bereits gestorben wieder auferweckt worden. Die beiden Lazarus der französischen Marine hatten zu Dublin besonders unter dem Volke, wegen ihres miß-

lungenen Selbstmordes billigermaßen eine Celebrität erlangt. Diese im Wasser des Liffey erungene Berühmtheit blieb aber für sie unfruchtbar genug: weder ihr verbranntes Museum gab sie ihnen zurück, noch den Reichthum, den sie am Schlusse von hundert Ausstellungen, schon errungen zu haben glaubten.

Der Sheriff hatte ihnen gesagt: „Arbeitet, meine Kinder, verdient Euer Brod, so werdet Ihr auch Euer Glück wieder finden.“ Im Grunde hatte der Sheriff Recht; mit dreißig Jahren, in welcher Lage man auch sei, findet man immer Brod durch seine Hände: Celestin und Favier waren aber durch eine Reihe von Trugschlüssen ausserhalb des Bereichs der allgemeinen Menschenpflicht gerathen. Schon seit ihrem zehnten Jahre litten sie und quälten sich, das müßige Leben auf dem Ponton hatte sie erschlaßt, die Meisterarbeiten, die sie mit ihren Fingerspitzen gefertigt hatten, konnten ihre Muskeln nicht kräftigen, im Gegentheil sie verweichlicht durch diese Art Stickerei, und zu Mannesarbeiten untüchtig gemacht. Endlich waren sie Schritt vor Schritt durch Ueberlegung zur Ueberzeugung gelangt, daß die Zerstörung ihres Museums kein zufälliges Ereigniß, sondern eine Uebelthat gewesen sei, welche Eifersucht oder Rache gegen sie, die beiden Franzosen, erfunden hatte, so daß sie in jedem Vorübergehenden den feindlichen Brandstifter zu sehen wähnten. Die beiden Unglücklichen, nachdem sie einmal ihr Leben auf den Grund des Liffey hingeworfen hatten, und nun keine Pflicht auf der Erde mehr zu haben, und keine menschliche Strafe mehr fürchten zu dürfen glaubten, erfanden sich einen diabolischen Plan gegen die Stadt Dublin, die sie durch Feuer und Wasser beinahe hatte umkommen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Eingefandt.) Unglücksfall. Der Bürger und Sattler Friedrich Göbelbecker der jüngere zu Eibolsheim fuhr am 28. Dezember v. J. Abends mit Nebl aus der Mühle zu Graben nach Hause zurück. Da es bereits dunkel geworden und die Pferde im raschen Lauf waren, so rief der Wagen, auf welchem Göbelbecker saß, mit solcher Heftigkeit an einen auf dem Wege seitwärts befindlichen Stein, daß er das Gleichgewicht verlor, und köpflings herunterstürzte. In Folge dieses Falles gab er in einer Viertelstunde nachher den Geist auf in den Armen seines Vaters, welcher aus banger Besorgniß über sein langes Ausbleiben ihm entgegen gegangen war. Göbelbecker war dreißig Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit 2 Kindern. Eine traurige Warnung mehr, bei Fuhrwerken die äußerste Vorsicht anzuwenden.

— Wetter-Prophezeiung. Gewissen Bitterungs-Anzeigen nach dürften unsere Schuster noch eine zeitlang

ein für ihr Gewerbes eispestisches Wetter haben und erst mit dem Monate Februar der wahre Winter eintreten, der bis in den März hinein mit aller Strenge dauern kann. Hierauf folgt laues und angenehmes Frühlingswetter, dem selbst die Launen des Aprils wenig Spuck machen werden; dagegen werden gegen die Mitte des Mai's die Herren Pancreatus und Servatius uns auf das Sprichwort: Frau, schau, wem? aufmerksam machen und mancher Gärtner, dessen Garten nicht eine sehr geschützte Lage hat, wird, wenn er seine Sommer und Gemüspflanzen erfroren sieht, mit Salomo ausrufen: auf dieser Welt ist Alles eitel!

— Die Dorfzeitung theilt folgende wichtige Entdeckung mit:

„Man will behaupten, die bisher für das größte Gift gebaltene Blausäure erzeuge nur Scheintodt. Nach Versuchen berühmter Chemiker wurden Kaninchen, die mit Blausäure vergiftet, todt hinfelen, schnell wieder lebendig, als man ihnen auf den Hinterkopf und das Rückgrat eine Mischung von essigsaurem Kali und Kochsalz, in Wasser aufgelöst, senkrecht aufgoß.“

— Louis Philipps Wagen. Nichts ist tragischer in Paris jetzt, als der Wagen, den sich der König hat machen lassen, um in Paris fahren zu können. Er ist von allen Seiten mit kugelfestem Eisen beschlagen, und die Fenster sind so weit vorgeklüft, daß der König sich ganz dahinter verbergen kann. Es ist überhaupt ein Meisterstück der Industrie, so gebaut, daß sich jede Kugel, aus welcher Richtung sie auch kommen mag, keinen Weg an den Ort, wo der König sitzt, bahnen kann, sie müßte denn den geraden Weg als den besten verschmähen und krumm gehen. Nur wenn der König sich vorbeugt an die Fenster, entsteht die Möglichkeit der Gefahr; diese vermeidet er aber, indem er bios mit dem Hute an den Scheiben winkt und dankt, wenn er das Freudengeschrei des Volkes hört. Ist solch ein Königthum zu beneiden?

— Als im vorigen Jahre in Berlin freier Eintritt in das Theater war, und die Vorstellung mit einem Chor endigte, schrie ein Höckerweib auf dem Paradies: „Oh die Schlingel! jetzt singen sie uns zum Poffen gar alle uf einmal, daß se eher fertig werden!“

— In Pleveran in der Bretagne herrscht ein sonderbarer Gebrauch bei Trauungen. Gleich nach der heiligen Ceremonie gibt der Bräutigam der Braut eine Ohrfeige mit den Worten: „So schmeckts wenn ich böse bin,“ und dann einen Kuß mit den Worten: „So schmeckts wenn ich gut bin.“ Eine Namfelle Barbe, eine Durlche, die von diesem Brauche nichts wußte, und eben auch aus der Kirche tretend von ihrem Bräutigam also begrüßt wurde, gab ihm einen derben Schlag auf die Nase, daß das Blut herabquoll, ausrufend: „So schmeckts wenn ich gut bin,“ und indem sie ihm die Hälfte seiner Haare ausriß: „So schmeckts wenn ich böse bin.“ Man hofft, daß dieses Hochzeitsanhangsel nun aus der Mode kommen werde.

— Ein recht originelles Eisenbahn-Anekdotchen, welches dem Breslauer Bahnhofe angehört, läuft von Mund zu Mund. Ein Bauer soll dorthin einen Ochsen zum Transport gebracht haben. Er stieg kurz vor der Abfahrt noch einmal zu dem Thiere in den Transportwagen, von der Lokomotive schrittete gleich darauf das Signal, der Wagen wurde rasch geschlossen und Bauer und Ochse machten in demselben Behältnisse die gemeinschaftliche Reise. Das Thier ward indeß bald unruhig, und dem Bauer, in seiner originellen Situation vor dessen Hörnern, ward verzweifelt Angst. Er schreit aus Leibkräften, er wird glücklicherweise gehört und der Zug hält, um den Gefangenen zu befreien.

— Im Jahre 1813 schickte eine Frau ihrem im Felde stehenden Sohne ein Paquet, und auf dem dazu gehörigen Briefe stand: „Hiezu ein Paquet mit freiwilligen Jägerstrümpfen.“

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.

Extra-Beilage zum Stadt- und Landboten Nr. 5 v. 14. Januar 1843.

Zusammenstellung über den Umfang der Hanfpflanzungen und den Ertrag derselben für das Jahr 1842.

Ordnungs- Zahl.	Orte.	Zahl der mit Hanf angepflanzten			Zentnerzahl des gewon- nenen Hanfes.	Zentnerzahl des bereits verkauf- ten Hanfes.	Menge des ge- wonnenen Hanffaamens nach Sestern.
		Morgen	Biert.	Deuth.			
1	Beiertheim	10	"	"	20		da der erzeugte Hanf nicht für das eigene Bedürfnis hinreicht, wird keiner gezogen.
2	Blankenloch	50	"	"	125	"	200
3	Büchig	10	"	"	25	"	40
4	Bulach	7	"	"	7	"	"
5	Darlanden	82	"	"	179	91	1065
6	Eggenstein	ca. 60	"	"	ca. 180	60	ca. 800
7	Friedrichsthal	1	"	30	"	"	"
8	Graben	34	"	"	102	"	140
9	Grünwinkel	—	"	"	"	"	"
10	Hagsfelden	ca. 6	"	"	ca. 9	"	200
11	Hochstetten	50	"	"	180	130	300
12	Knielingen	102	"	"	204	26	"
13	Leopoldshafen	25	"	"	50	"	"
14	Liedolsheim	189	"	"	472	322	"
15	Linsenheim	80	"	"	200	142 ¹ / ₂	"
16	Mühlburg	—	3	"	1 ¹ / ₂	"	20
17	Mintheim	2	"	"	1 ¹ / ₂	"	"
18	Müppurr	ca. 6	"	"	ca. 6	"	"
19	Rusheim	65	"	"	260	214	"
20	Spöck	80	"	"	ca. 150	25	500
21	Stafforth	70	3	"	141 ¹ / ₂	90	600
22	Teutschneureuth	40	"	"	80	25	260
23	Welschneureuth	4	"	"	2	"	10
Summa		974	2	30	2395 ¹ / ₂	1105 ¹ / ₂	4135

Karlsruhe, den 6. Januar 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nro. 191. Die Verteilung der Raupen betreffend.

Sämmtliche Bürgermeisterämter werden an den Vollzug der Anordnung Hochpreislichen Ministeriums des Innern vom 26. November 1839 §. 2 (Verordnungsblatt 1839 Nr. 20 Seite 85) erinnert.

Karlsruhe, den 5. Januar 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nro. 51. Die Uebersicht über den Stand der Zehntablösung im Amtsbezirk betr.

Sämmtliche Bürgermeister werden angewiesen, die im Verordnungsblatt vom Jahr 1838 Nro. 14 vorgeschriebene Tabelle genau auszufertigen und anher einzusenden.

Karlsruhe, den 3. Januar 1843.

Großherzogliches Land-Amt.

v. Fischer.

Nr. 373. Die Aufnahme und Entlassung von Zöglingen des Taubstummens-Instituts Pforzheim. Sämmtliche Bürgermeisterämter werden angewiesen, etwaige Gesuche, um Aufnahme in das Taubstummens-Institut, in Gemäßheit des Erlasses hoher Kreisregierung vom 6. April 1833 Nr. 7531 (Anzeigebblatt 1833 Nr. 31 Seite 285) im Laufe dieses Monats dahier einzureichen, da auf später einkommende Gesuche keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Carlsruhe, den 9. Januar 1843.

Großherzogliches Land-Amt.
v. Fischer.

Nach Hochpreißlichen Kirchenministerial-Erlaß vom 30. v. M. Nro. 21636 ist dem bisherigen Unterlehrer zu Mühlburg Christian Kastner die Schulstelle zu Bottingen, Oberamts Emmendingen, übertragen worden.

Deutschneureuth, den 9. Januar 1843.

Groß. evang. Landbezirks-Schulvisitatur Karlsruhe.
Enefelius.

Die zur Unterstützung des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder im v. M. eingenommene und bereits weiter beförderte Kirchenkollekte betrug: in Blankenloch 1 fl. 24 fr. — Deutschneureuth — 5 fl. 24 fr. — Eggenstein 56 fr. (5 fl. 42 fr. bei Einigen besonders gesammelt) — Friedrichsthal 2 fl. — Graben 14 fl. 49 fr. — Hagsfeld 49 fr. — Hochstetten 5 fl. — Knielingen 1 fl. 3 1/2 fr. Liedolsheim 7 fl. 56 fr. — Linfenheim 42 fr. — Mühlburg 54 fr. — Rüppurr 2 fl. 6 fr. (1 fl. 30 fr. besonderer Beitrag) — Rusheim 6 fl. 24 fr. — Spöck 2 fl. Stafforth 1 fl. 42 fr. — Welschneureuth 1 fl. 30. — Zusammen 61 fl. 51 1/2 fr.

An Kirchenkollekte, welche in den ehemals lutherischen Gemeinden des Bezirks erhoben wurde, gingen im vorigen Monat hier ein: von Blankenloch 52 1/2 fr. — Deutschneureuth 4 fl. 40 fr. — Eggenstein 39 fr. — Graben 6 fl. 11 fr. — Hagsfeld 54 1/2 fr. — Hochstetten 4 fl. 2 fr. — Knielingen 1 fl. 1 fr. — Liedolsheim 1 fl. 17 fr. — Linfenheim 24 fr. — Mühlburg 40 fr. — Rüppurr 1 fl. 31 fr. — Rusheim 1 fl. — Spöck 46 fr. — Stafforth 1 fl. 14 fr. — Zusammen 25 fl. 12 fr.

An Kirchenkollekte, welche in den ehemals reformirten Gemeinden des Bezirks am 2ten Christtag für Kirchenbaulichkeiten zu Dielsberg erhoben wurde, gingen ein und wurden weiter befördert: von Friedrichsthal 2 fl. 12 fr. — Welschneureuth 1 fl. 30 fr. — zusammen 3 fl. 42 fr.

Deutschneureuth, den 9. Januar 1843.

Groß. evang. Land-Defanat Karlsruhe.
Enefelius.

Summarische Uebersicht der im Landamtsbezirk Karlsruhe im Jahr 1842 vorgekommenen Geburten, Trauungen und Sterbfälle.

In der Gemeinde Deutschneureuth wurden geboren 33	In der Gemeinde Liedolsheim wurden geboren 74	In der Gemeinde Rüppurr wurden geboren 64
nämlich männlich 20	nämlich männlich 38	(worunter 3 Todtgeborene.)
weiblich 13	weiblich 36	Unter den 61 Lebendgeborenen
getraut wurden 11 Paar.	(worunter ein Zwillingespaar.)	waren männliche 24
Gestorben sind 23	Gestorben sind 57	(darunter 2 uneheliche)
nämlich männlich 15	nämlich männlich 32	weibliche 37
weiblich 8	weiblich 25	(darunter 5 uneheliche.)
worunter 2 todtgeboren.	getraut wurden 16 Paar.	Gestorben sind mit Hinzurechnung
		der 3 Todtgeborenen 69
	In der Gemeinde Linfenheim wurden geboren 45	nämlich männlich 35
In der Gemeinde Hochstetten wurden geboren 22	nämlich männlich 24	weiblich 34
nämlich männlich 12	weiblich 21	Getraut wurden 12 Paar.
weiblich 10	(worunter 4 uneheliche und 1	
(darunter 1 uneheliche.)	todtgeborenes.)	
Gestorben sind 14	Gestorben sind 25	
nämlich männlich 2	nämlich männlich 13	
weiblich 12	weiblich 12	
getraut wurden 11 Paar.	Getraut wurden 11 Paar.	